

## **Die Rezeption Heinrichs VII. in Italien. Von den zeitgenössischen Quellen bis ins 19. Jahrhundert**

Das Dissertationsvorhaben zu Kaiser Heinrich VII. bewegt sich im Rahmen rezeptionsgeschichtlicher und geschichtspolitischer Untersuchungen und ist epochenübergreifend angelegt. Im Fokus steht dabei die Konstruktion, Entwicklung und insbesondere die Instrumentalisierung des Bildes Heinrichs VII. in der italienischen Historiographie, ausgehend von den zeitgenössischen Quellen des 14. Jahrhunderts über frühneuzeitliche Geschichtswerke bis hin zur sabaudischen Geschichtsforschung des „langen 19. Jahrhunderts“.

Während Grulich und Seiler für die deutsche Geschichtswissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts bereits kurz aufgezeigt haben, dass das deutsche Heinrichbild vom jeweils vorherrschenden Geschichtsbild und der Geschichtspolitik gelenkt wurde und noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts stark verklärt war,<sup>1</sup> fehlt eine vergleichbare Betrachtung des Heinrichbildes nicht nur für das Mittelalter und die frühe Neuzeit, sondern insbesondere auch für die italienische Historiographie und Geschichtswissenschaft bisher völlig. Dabei ist gerade die italienische Wahrnehmung des ersten Kaisers aus dem Hause Luxemburg besonders interessant: nicht nur, da der immer noch einflussreiche Dichtefürst Dante Alighieri in seiner *Comedia* einen Ehrenplatz für Heinrich VII. im *Paradiso* reservierte (Par. XXX, 133–148), sondern auch, weil der Luxemburger nach dem Interregnum der erste römisch-deutsche König war, dem es gelang, nach Italien zu ziehen und die Kaiserkrone zu erhalten. Als Heinrich VII. 1310 in Italien eintraf, führte die besonders vielfältige politische Lage der *Penisola* dazu, dass Ankunft, Handeln und Person des Luxemburgers äußerst ambivalent wahrgenommen wurden: Einerseits erhoffte man sich, dass Heinrich als *Pacifivator* stabilisierend in die Wirren eingreifen und als übergeordnete Macht zu einer Beruhigung der Situation beitragen würde, andererseits bestand die Befürchtung, der *Imperator electus* wolle alte Reichsrechte wieder geltend machen und somit die gewonnene Autonomie der Kommunen und den Machtbereich der Anjou sowie des französischen Königs beschneiden. Im Verlauf seines Italienzuges verlor Heinrich immer mehr die Gunst derer, die ihn zu Beginn noch freundlich empfangen hatten. Zahlreiche Aufstände sowie die immer deutlicher werdende Opposition Roberts von Neapel und schließlich auch des Papstes verzögerten nicht nur seine Reise nach Rom, sondern prägten auch Heinrichs zwiegespaltenes Bild in der zeitgenössischen Historiographie.

Inwiefern die divergierenden Heinrichdarstellungen durch äußere Faktoren und das Umfeld der jeweiligen Autoren beeinflusst wurden, welche Heinrichbilder sich im Anschluss an die zeitgenössische Historiographie wann, wo und wie in der italienischen Wahrnehmung durchsetzen und inwiefern die Figur Heinrichs im Rahmen eines ab der Renaissance wachsenden „bisogno di storia“ (Giuseppe Galasso) und einer erstarkenden politischen Dimension von Geschichtsschreibung planvoll eingesetzt und instrumentalisiert wurde, wird im Rahmen dieses Dissertationsvorhabens erforscht.

---

<sup>1</sup> Rainer GRULICH/Stefan SEILER, Zwischen romantischer Verklärung und europäischer Vision: Moderne Geschichtsbilder von Heinrich VII., in: Ellen WIDDER (Hg.), *Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII.*, unter Mitarbeit von Wolfgang KRAUTH (= Publications du CLUDEM 23), Luxemburg 2008, S. 309–358.